

NACHRUF

In Memoriam Hans-Werner Gensichen (10.3.1915–26.3.1999)

Am 26. März dieses Jahres verstarb, kurz nach Vollendung seines 84. Lebensjahres, der Nestor der deutschen evangelischen Missionswissenschaft, Herr Prof. Dr. Dr. Hans-Werner Gensichen in Heidelberg.

Der am 10.3.1915 in Lintorf, Kreis Wittlage (bei Osnabrück) geborene Pfarrerssohn, dessen voller Name Hans-Werner Karl Hermann lautete, verlebte den größten Teil seiner Kindheit in (Bad) Lauchstädt in der Neumark. Dort besuchte er die Grundschule und ging dann auf die Fürsten- und Landesschule St. Afra in Meißen, ein humanistisches Gymnasium, an dem er 1933 das Abitur machte. Danach begann er sofort mit dem Studium der Theologie, zunächst in Leipzig, wo er auch einer studentischen Verbindung beitrug. Als er aber infolge der nationalsozialistischen Gleichschaltungsgesetze Ende 1933 deswegen auch in die SA eintreten mußte, nahm er Anfang 1935 seinen Abschied, und als kurz darauf der Vater von der Gestapo aufgrund seiner eindeutigen Haltung im Kirchenkampf inhaftiert wurde, war ihm endgültig klar, daß auch er »auf die Seite der Bekenrenden Kirche gehörte«, wie er in einem 1955 verfaßten Lebenslauf schrieb.

Stationen seiner bis 1937 dauernden Studienzeit waren für je zwei Semester Leipzig, Königsberg, Tübingen und Göttingen. In seine ersten Semester in Leipzig fällt die Begegnung mit Joachim Wach, der dort seit 1929 Religionswissenschaft lehrte und ihn gleich zu Beginn mit einer Facette seines eigenen späteren Lehramtes in Berührung brachte. Julius Schniewind, damals (1933/34) noch in Königsberg, eröffnete ihm den Zugang zum Verstehen des Neuen Testaments, und in Tübingen (1935/36) wurden für ihn besonders Karl Heim und Hanns Rückert bestimmend. Während er Karl Heim den schlüssigen Zugang zur Welt der Philosophie und systematischen Theologie verdankte, führte ihn Hanns Rückert in die ihn fortan fesselnde Disziplin der Kirchengeschichte ein, insbesondere die des Mittelalters und der Reformationszeit, welcher er dann unter Hermann Dörries in Göttingen (1936/37), der ihm zudem das theologische Werk Martin Luthers nahebrachte, seine ganze Aufmerksamkeit widmete.

Nach dem 1. Theologischen Examen im Herbst 1937 in Hannover ging er als Austauschstudent für zwei weitere Semester an das Princeton Theological Seminary nach Princeton, NJ, USA, wo er 1938 mit einer Arbeit über Jonathan Edwards den Grad eines Masters of Theology (M.Th.) erwarb. Er knüpfte hier nicht nur erste persönliche Verbindungen, die er zeit seines Lebens sorgsam pflegte und die für den lebendigen Austausch zwischen deutschen und nordamerikanischen Missionswissenschaftlern wichtig wurden. In Princeton hatte er auch das Privileg, noch bei Samuel M. Zwemer Islamkunde

zu hören, und durch John A. Mackay zum ersten Mal mit der Tiefe engagiert ökumenischen Denkens in Berührung zu kommen.

Kaum wieder in Deutschland, wurde er, noch 1938, zum Heeresdienst eingezogen, konnte aber im Frühjahr 1941 nach einer mehrmonatigen, durch Studienurlaub ermöglichten Vorbereitungszeit sein 2. Theologisches Examen in Hannover ablegen, und sogar, nach Gewährung eines weiteren Studienurlaubs im Winter 1941/42, noch seine kirchengeschichtliche Promotion bei Hermann Dörries in Göttingen über ›Die Wittenberger antisozinianische Polemik‹ als einen Beitrag zur reformatorischen Auseinandersetzung mit dem Humanismus Anfang 1942 zum Abschluß bringen. Danach gestatteten ihm die kriegsbestimmten Zeitläufte keinen akademischen Spielraum mehr.

Zwischen verschiedenen militärischen Einsatzzorten im südlichen, mittelmeeerischen und östlichen Europa hin und her getrieben finden wir den am 19. März 1943 als Pastor der Hannoverschen Landeskirche ordinierten Pfarrer Dr. theol. H.-W. Gensichen am Ende des Krieges als Oberleutnant und Batterie-Chef in der 7. Panzerdivision an der Ostfront, wo er auch für einige Monate in Gefangenschaft gerät, aus der er aber bereits im August 1945 entlassen wird und die Vertretung in der Gemeinde seines Vaters in Wersabe an der Weser (Krs. Bremerhaven) übernimmt. 1946 wird er kurzzeitig, wie er es selbst einmal nannte, »theologischer Hilfsarbeiter« im Ev.-luth. Landeskirchenamt in Hannover, dann Studieninspektor am Predigerseminar in Erichsburg und 1947/48 in Loccum. Im Zusammenhang dieser Tätigkeiten wird ihm die Teilnahme an der konstituierenden Sitzung des Lutherischen Weltbundes im schwedischen Lund ermöglicht (1.7.1947), und auch hier gelingt es ihm wieder, Kontakte zu knüpfen, die in der Zukunft bedeutend werden sollten. 1948 kehrt er nach Göttingen zurück, um am Institut für Niedersächsische Kirchengeschichte unter der Leitung H. Dörries die Arbeit an einer Habilitation zu beginnen. Doch zwang die magere Mensa den inzwischen verheirateten Familienvater bald dazu, die besser dotierte Stelle eines theologischen Mitarbeiters beim damaligen Deutschen Evangelischen Missionsrat in Hamburg unter Leitung von Walter Freytag anzunehmen. Diese Tätigkeit erlaubte ihm nicht nur die Fortführung seines kirchengeschichtlichen Habilitationsvorhabens, nach dessen erfolgreichen Abschluß am 15.7.1950 in Göttingen (Habilitationsschrift: *Damnamus – Die Verwerfung von Irrlehre bei Luther und im Luthertum des 16. Jahrhunderts*, Berlin 1955) ihm zusätzlich eine Dozentur für Kirchen- und Missionsgeschichte an der zu jener Zeit noch bestehenden Kirchlichen Hochschule in Hamburg übertragen wurde. Während dieser Zeit wurde aus dem eingefleischten lutherischen Kirchengeschichtler allmählich ein engagierter Missionshistoriker und –theologe sowie auch Religionswissenschaftler, der bereits in seiner ersten Monographie (*Das Taufproblem in der Mission*, Gütersloh 1951; lediglich zwei kürzere kirchengeschichtliche Aufsätze waren vorangegangen) ein missionstheologisch zentrales Thema aufarbeitete. Doch unter dem dynamischen Einfluß Freytags konnte es natürlich nicht bei der bloß theoretischen Beschäftigung mit religions-, ökumene- und missionswissenschaftlichen Themen bleiben. Dessen theologisches Interesse für das in den ›Jungen Kirchen‹ entstehende neue Christentum sprang über, so daß schließlich auch die Gensichens danach verlangten, eigene praktische Erfahrungen in Kirchen in Übersee zu sammeln. Die Gelegenheit dazu bot sich ihnen 1952 in Gestalt eines

über die Leipziger Mission vermittelten Rufes an die Divinity School der Tamil Evangelical Lutheran Church in Tranquebar, jenen für die protestantische Mission so geschichtsträchtigen Ort, an dem im Sommer 1706 die ersten lutherischen Missionare der dänisch-halleschen Mission landeten. Die seitdem in ihm entflammte Liebe zu dieser Mission und ihrer Geschichte, zu den lutherischen Kirchen in Indien und insbesondere zur Tamil Evangelical Lutheran Church ist ja in fast allen seinen Arbeiten nicht zu verkennen. Zudem fanden hier seine kirchengeschichtlichen, systematischen und konfessionellen, aber auch seine aufkeimenden missionstheologischen Fragestellungen ein einzigartiges Feld der Betätigung; denn in den fünf Jahren in Tranquebar, für die er für die dort geleistete Arbeit 1958 den Doktor honoris causa von der inzwischen etablierten theologischen Fakultät der Universität Hamburg erhielt, in diesen Jahren machte H.-W. Gensichen Schlüsselerfahrungen, die für sein ganzes weiteres akademisches wie persönliches Wirken bestimmend werden sollten und die seine Metamorphose vom Kirchengeschichtler zum Missions-, Ökumene- und Religionswissenschaftler zum glücklichen Ende brachten. Hier lernte er den Horizont christlichen Zeugnisses und das Wesen missionarischer Existenz unmittelbar kennen und erlebte die Begegnung zwischen christlichen Kirchen mit indischen Religionen (Hinduismus), Buddhismus und Islam aus eigener Anschauung. Als Mitglied im gemeinsamen theologischen Ausschuß der indischen lutherischen Kirchen und der Church of South India erfuhr er darüber hinaus, wie steinig der Weg zu innerchristlicher Ökumene sein kann; denn die seinerzeit geführten Unionsverhandlungen, die er in seiner zweiten Publikation beschrieb (*The Elements of Ecumenism*, Madras 1954; vgl. auch: *Die Kirche von Südindien*, Stuttgart 1957; ²1960), blieben leider erfolglos; und hier, im südlichen Indien, das sollte nicht vergessen werden, verlor Familie Gensichen 1953 auch ihr drittes, ihr jüngstes Kind im Alter von zwei Jahren an einem Skorpionstich.

Neben seinen Verpflichtungen in Tranquebar übernahm H.-W. Gensichen ab 1955 eine Professur für Kirchengeschichte und Ökumene am Gurukul Lutheran Theological College and Research Institute in Madras, bevor er dann 1957 auf den neu errichteten Lehrstuhl für Religionsgeschichte und Missionswissenschaft an die Ruprechts-Karls-Universität nach Heidelberg berufen wurde, den er über fünfundzwanzig Jahre lang bis zu seiner Emeritierung 1983 mit im In- und Ausland achtunggebietender Kompetenz vertrat. Diese Kompetenz beruhte zum einen auf seiner profunden, gediegenen Arbeitsweise, zum anderen aber auch auf seinen immensen Fleiß, von dem die beiden vorhandenen, allerdings je nicht vollständigen Bibliographien (R. Hummel, »Bibliographie Hans-Werner Gensichen«, in: *Fides pro mundi vita*, hg. v. Th. Sundermeier, Gütersloh 1980, S. 322–330; H. Wrogemann, »Bibliographie der Werke Hans-Werner Gensichens [1980–1994]«, in: *ZMR* 79, 1995, S. 183–188), die jetzt noch um gut 200 (!) von ihm verfaßte Artikel im von G.H. Anderson herausgegebenen *Biographical Dictionary of Christian Missions* (New York 1998) und seine für die ersten Bände von *Religion in Geschichte und Gegenwart* (RGG⁴, Tübingen 1998/99) verfaßten Beiträge zu erweitern sind, nur einen Teil zu veranschaulichen vermögen. Denn neben den mehr oder weniger umfangreichen zwölf Publikationen, unter denen die zu einem Klassiker gewordene *Missionsgeschichte der neueren Zeit* (Göttingen 1961; 1976 3. verb. u. erg. A.) sowie *Glaube für die Welt* –

Theologische Aspekte der Mission, Gütersloh 1971, herausragen, und den über zweihundert größeren und kleineren Aufsätzen aus seiner Feder (vgl. *Mission und Kultur*, Ges. Aufsätze, München 1985) sowie der gewissenhaften Wahrnehmung der regulären Lehr- und Fakultätsverpflichtungen wie das Dekanat (z.B. 1959/60 und 1966/67), versah er in so manchem Freisemester nicht nur gelegentliche Gastdozenturen in Übersee wie 1961 am gesamtafrikanischen luth. Seminar in Marangu, Tansania, und 1980 in Singapore oder 1986 am United Theological College in Bangalore, Indien, um nur drei zu nennen. Zusätzlich engagierte er sich, nachdem er 1961 an der denkwürdigen 3. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Neu Delhi, in der unter Federführung von Lesslie Newbegin der International Missionary Council in den ÖRK integriert wurde, hatte teilnehmen können, nach Kräften im in New York ansässigen Theological Education Fund des ÖRK, dessen beigeordneter Direktor mit besonderer Verantwortung für Afrika er von 1961–1964 war und als dessen Berater für den leitenden Ausschuß er 1964 berufen wurde. Ebenso partizipierte er an den Weltmissionskonferenzen in Mexiko (1963) und Bangkok (1972/73). Im Lutherischen Weltbund, an dessen 3. und 4. Vollversammlung in Minneapolis (1957) und Helsinki (1963) er ebenfalls teilgenommen hatte, wurde H.-W. Gensichen 1966 Vorsitzender des leitenden Ausschusses für das internationale Stipendien- und Personalaustauschprogramm. Im gleichen Jahr wurde er außerdem zum Mitglied des Deutschen Evangelischen Missionsrates gewählt mit Sitz und Stimme im Kuratorium der Missionsakademie in Hamburg. Gleichzeitig übernahm er den Vorsitz der Theologischen Kommission des Missionsrates. Ebenfalls 1966 wurde er auch zum Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft gewählt, eine Position, die er bis 1989 inne hatte. Zu all diesen Verpflichtungen gesellten sich ab 1968 die Vorbereitungen für die Gründung der ökumenisch ausgerichteten Internationalen Missionswissenschaftlichen Vereinigung (IAMS), zu deren ersten Präsidenten er in Anerkennung seiner herausragenden Verdienste um die Missionswissenschaft auf internationaler Ebene für die Periode von 1972–1974 gewählt wurde.

Doch H.-W. Gensichen ging nicht in der von ihm geschickt gemeisterten Gremienarbeit auf, sondern begleitete auch weiterhin gewissenhaft seine Studierenden und Promovenden, dabei stets sein Augenmerk über die Situation in Heidelberg hinaus auf die ganze Weite des Faches und der Ökumene richtend. Kein Wunder, daß er auch nach seiner Emeritierung noch für lange Jahre missions- und religionswissenschaftlich aktiv blieb – 1985 erscheint sein Buch *Weltreligionen und Weltfriede* in Göttingen – und sich auch in entsprechenden Gremien engagierte – 1984 wurde er Mitglied im Vorstand des Ökumenischen Studienwerkes in Bochum und 1986 der Vorsitzende des Beirats dieser Institution –, ohne allerdings an all diesen ihm auch lieb und teuer gewordenen Ämtern zu kleben. Rechtzeitig übergab er sie in die Hände Jüngerer, begleitete aber bis zu seinem Tode höchst aufmerksam den weiteren Gang der Entwicklungen, dabei stets angeregt, unterstützt und begleitet von seiner durch langjährige Beratertätigkeit bei der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe in Bonn ebenfalls sehr aktiven Ehefrau Annemarie, die mit ihm zusammen nicht nur zwei Bücher von M.M. Thomas ins Deutsche übersetzte, sondern die auch in den letzten schweren Stunden bei ihm sein konnte.

Mit dem Ableben von Hans-Werner Gensichen hat nicht nur die deutsche evangelische Missionswissenschaft ihren stets um die rechten Formen des Umgangs wissenden, allseits um Verständigung und Ausgleich bemühten irenischen Nestor verloren. Mit seinem Tode ist auch der internationalen community of scholars einer der letzten großen, integrierenden, durch und durch ökumenisch gesinnten Repräsentanten genommen worden, dessen Stärke im oft selbstlosen Verzicht auf die Profilierung der eigenen Position zugunsten der sachgemäßen Darstellung anderer Standpunkte lag. Hans-Werner Gensichen hat sein Fach nicht nur gelehrt, er hat es gelebt!

Christoffer H. Grundmann

Die Anschriften der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Heftes:

Dr. Leo Both, Hohenzollernstr. 6, 53173 Bonn;

Dr. Claudia von Collani, Schießhausstr. 15, 97072 Würzburg;

Prof. Dr. Klaus Hock, Händelstr. 6, 18069 Rostock;

PD Dr. Christoffer Grundmann, Universität Hamburg, FB 01 – RMÖ,
Sedanstr. 19, 20146 Hamburg.